

PRESSEMITTEILUNG

Hannover, 12. April 2018

Bessere Hilfe für traumatisierte Flüchtlinge, auch in der Fläche

Um die Behandlung von traumatisierten Flüchtlingen zu verbessern, wurden in Niedersachsen flächendeckend Kompetenzzentren gebildet, in denen Kliniken und auf Flüchtlinge spezialisierte Einrichtungen eng zusammenarbeiten. Mit diesem neuen Behandlungsansatz gehört das Bundesland zu den Vorreitern in der Versorgung geflüchteter Patient/innen.

Flüchtlinge leiden häufig unter den traumatischen Erfahrungen, die sie in ihren Herkunftsländern und auf der Flucht machen mussten. Hilfe finden sie in Psychosozialen Zentren (PSZ), die sich auf die Behandlung von Flüchtlingen und Folteropfern spezialisiert haben, oder in psychiatrischen Kliniken der Regelversorgung. Mit dem Projekt „refuKey“ wird erstmals eine strukturierte Zusammenarbeit zwischen diesen beiden Zugängen etabliert. An den Standorten Göttingen, Osnabrück, Oldenburg und Braunschweig haben sie sich zu „Kooperativen Kompetenzzentren“ zusammengeschlossen.

„Die Hürden für Flüchtlinge im Gesundheitssystem sind vielfältig und umfassen etwa die Finanzierung von Dolmetschern oder Psychotherapien, psychische Erkrankungen sind darüber hinaus in vielen Kulturen tabuisiert“, so Dr. med. Gisela Penteker, eine der refuKey-Projektleiter/innen. Um die Hürden für Flüchtlinge im Gesundheitssystem abzubauen, werden den kooperierenden Kliniken Fachkräfte zur Verfügung gestellt, die als „Hebammen“ für die Arbeit mit Geflüchteten fungieren. Diese arbeiten eng mit den lokalen Psychosozialen Zentren zusammen, die im Zuge des Projekts eröffnet oder ausgebaut wurden. Der Übergang von Patient/innen zwischen den Einrichtungen wird erleichtert, transkulturelle Expertise im Personal aufgebaut. Die medizinische Qualität verbessert sich spürbar. Dazu der Geschäftsführer der Karl-Jaspers-Klinik Axel Weber: „Mit der Verzahnung von medizinischen und psychosozialen Hilfen können wir geflüchteten Menschen eine passgenauere Behandlung anbieten. Das Projekt verbessert die klinikinternen Abläufe und die Zusammenarbeit mit den vorhandenen ambulanten Strukturen“.

Da es für Flüchtlinge im ländlichen Raum schwieriger ist, geeignete Hilfe in Anspruch zu nehmen, wurden die vier Kompetenzzentren außerhalb der Landeshauptstadt eröffnet. Hinzu kommen weitere psychosoziale Angebote in Lüneburg, Bremerhaven und Cuxhaven. Ziel ist eine flächendeckende und zeitnahe Versorgung der Menschen. Das vom Niedersächsischen Sozialministerium geförderte Projekt wird vom Netzwerk für traumatisierte Flüchtlinge in Niedersachsen e.V. (NTFN) und der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde (DGPPN) umgesetzt.